

## Ethische Fragen der Nutztierproduktion und -ernährung<sup>1</sup>

PD Dr. Klaus Steigleder (Stuttgart)

### 1. Überblick

In diesem Beitrag soll es nur um die Produktion und die Ernährung von Tieren gehen, die der Gewinnung von Nahrungsmitteln dienen. Ich beginne mit Vorklärungen (2.) zur Eigenart moralischer Fragestellungen und Normen (2.1), zum Begriff des moralischen Status (2.2) und zur Bestimmung des moralischen Status von Tieren (2.3). Das häufig vorgebrachte Argument, dass die Tierproduktion zum Zwecke des Fleischkonsums moralisch ungerechtfertigt sei, weil sie der Welt Nahrungsmittel entzieht, wird dann zum Anlass genommen, inhaltliche und methodische Aufgaben und Probleme der moralischen Beurteilung der Nutztierernährung herauszustellen (3.).

Im Rahmen einer solchen Beurteilung (4.) soll dann erstens kurz dargelegt werden, warum das Argument, die Gewinnung von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft sei eine nicht zu rechtfertigende Vergeudung von Ressourcen in dieser pauschalen Form zurückzuweisen ist (4.1). Denn nur wenn dieses Argument sich entkräften lässt, gibt es überhaupt noch weitere moralische Fragen hinsichtlich der Ernährung von Tieren zum Zwecke der Nahrungsmittelproduktion zu bedenken.

Da sich diese Fragen nicht von vornherein erledigen, sollen zweitens die wichtigsten moralischen Zielgrößen oder Leitgesichtspunkte benannt werden, denen die Gewinnung von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft und damit auch die Haltung und Ernährung der dazu verwendeten Tiere genügen müssen (4.2). Dabei kann ich im Wesentlichen an die Einsichten anknüpfen, die ich in den von mir konsultierten Arbeiten und Lehrbuchbeiträgen zur Nutztierernährung artikuliert gefunden habe.

Es soll aber drittens hier die These entwickelt und zur Diskussion gestellt werden, dass die hiesige Tierproduktion zum Zwecke der Nahrungsmittelgewinnung in weiten Teilen diesen Zielgrößen nicht gerecht wird (4.3). Die Tierernährung übernimmt die zwar nicht unwesentliche, aber letztlich fragwürdige Rolle Probleme einzudämmen. Mit Blick auf die moralischen Zielgrößen käme es letztlich darauf an, zu grundlegenden Änderungen in der Tierproduktion zu kommen. Abschließend (4.4) soll dann noch kurz auf die Frage des Einsatzes von Tiermehl in der Tierernährung eingegangen werden.

### 2. Vorklärungen

#### 2.1 Zur Eigenart moralischer Fragestellungen

Das Wort „moralisch“ wird in zumindest zwei verschiedenen Bedeutungen gebraucht. In der ersten Bedeutung verwenden wir das Wort wertend: „Moralisch“ bedeutet dann soviel wie „moralisch richtig“ oder „moralisch gut“. In der zweiten Bedeutung geht es dagegen darum, eine bestimmte Ebene oder Art von Fragestellungen, Überlegungen und Normen zu kennzeichnen. In dieser Bedeutung ist das Gegenteil von „moralisch“ nicht „unmoralisch“ oder „moralisch falsch“, sondern „nicht-moralisch“

oder „außermoralisch“. Wenn wir beispielsweise etwas als „moralisch richtig“ bezeichnen, dann geht es uns darum, eine bestimmte Art von Richtigkeit anzusprechen: moralische Richtigkeit im Unterschied etwa zu technischer oder pragmatischer Richtigkeit.

Betrachten wir zum Beispiel einen Unternehmer, der überlegt, ob er eine Giftgasfabrik bauen soll. Er kann das Vorhaben technisch bewerten. In diesem Fall wird er die Fabrik als Mittel für bestimmte vorausgesetzte Ziele bewerten, etwa die Effizienz und die Sicherheit der Giftgasproduktion. Er kann den Bau der Fabrik unter Gesichtspunkten der Klugheit bewerten. In diesem Fall ist der Maßstab sein eigenes längerfristiges Wohlergehen. So wird unser Unternehmer beispielsweise die Aussicht, sehr reich zu werden, abwägen gegen die Wahrscheinlichkeit, im Gefängnis zu landen oder durch einen Agenten eines ausländischen Geheimdienstes liquidiert zu werden. Vielleicht kommt er zu dem Ergebnis, dass der Bau der Fabrik in seinem Interesse liegt. Doch selbst, wenn es zutrifft, dass der Bau der Giftgasfabrik nach Klugheitskriterien richtig ist, dürfte er doch moralisch falsch sein. Die Unternehmung wäre deshalb strikt verboten.

Was aber sind die Merkmale, die für ein moralisches Urteil oder eine moralische Norm kennzeichnend sind? Zentral für die Ebene der Moral sind Handlungsnormen und die Beurteilung von Handlungen aufgrund dieser Normen. Im Unterschied zu nicht-moralischen Handlungsnormen verbindet sich mit moralischen Normen und Beurteilungen der Anspruch eines obersten Bewertungsgesichtspunktes. Im Falle eines Konfliktes mit nicht-moralischen Normen beanspruchen moralische Normen stets den Vorrang. Für die Moral ist also ein Unbedingtheitsanspruch charakteristisch, der auch als kategorischer Anspruch bezeichnet wird. Inhaltlich geht es in moralischen Normen direkt oder indirekt um die Frage, in welcher Weise welche und wessen Interessen oder Eigenschaften handelnd zu berücksichtigen sind. Durch diesen inhaltlichen Gesichtspunkt werden substanzielle Fragen nicht schon vorentschieden. Ein Egoist wird beispielsweise der Meinung sein, dass letztlich nur seine Interessen zählen. Er vertritt aber eine moralische, wenngleich nicht unbedingt eine moralisch richtige Position, indem er zumindest implizit seine Interessen mit den Interessen aller von seinen Handlungen Betroffenen in Beziehung setzt und ihren Stellenwert beurteilt. Eine solche Bezugnahme und eine solche Bewertung sind für die Ebene der Moral charakteristisch. Ein Utilitarist mag im Unterschied zum Egoisten der Meinung sein, dass die Interessen aller empfindungsfähigen Wesen in gleicher Weise zu berücksichtigen sind, oder er wird bestimmte Rangordnungen von Interessen aufstellen. Schließlich mag man der Meinung sein, dass nicht nur Interessen zählen, sondern auch Eigenschaften, die ein Wesen besitzt, etwa die Fähigkeit - den normalen Lauf der Dinge vorausgesetzt - bestimmte kognitive Kompetenzen zu entwickeln.

#### 2.2 Moralischer Status

Ich möchte nun den Begriff des „moralischen Status“ eines Wesens einführen, der für unsere Thematik wichtig ist. Moralischen Status besitzt ein Wesen genau dann, wenn es Interessen oder Eigenschaften besitzt, die es po-

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag geht auf den Abendvortrag „Ethische Fragen der Nutztierernährung“ auf der 56. Jahrestagung der Gesellschaft für Ernährungsphysiologie am 7.3.2002 in Göttingen zurück.

sitiv in Rechnung zu stellen gilt. Der Begriff des „moralischen Status“ ist also ein normativer Begriff. Denn die Behauptung oder Bestreitung, dass ein Wesen moralischen Status besitzt, impliziert eine bestimmte Stellungnahme zu der Frage der rechten Interessens- oder Eigenschaftsberücksichtigung. Einem Wesen moralischen Status zuzuschreiben, kann aber eine sehr schwache normative Behauptung darstellen. Denn ersichtlich können Abstufungen im moralischen Status bestehen bzw. behauptet werden. Der moralische Status des einen Wesens bzw. der Angehörigen einer bestimmten Klasse von Wesen mag minimal sein. Es ist möglich zu sagen, dass ein Wesen einen höheren moralischen Status besitzt als ein anderes. Und es ist schließlich denkbar, bestimmten Wesen einen maximalen moralischen Status zuzuschreiben. Eine solche maximale Zuschreibung verbindet sich mit der Zuschreibung des normativen Begriffs der Würde. Dieser besagt eine letztliche Unverrechenbarkeit eines Wesens. Wenn ein Wesen im normativen Sinne Würde besitzt, dann kann sein Status nicht durch den Status eines anderen Wesens oder einer Mehrheit oder gar der Summe anderer Wesen aufgewogen werden.

### 2.3 Der moralische Status höherer Wirbeltiere

Wenn wir uns mit den ethischen Fragen der Nutztierernährung beschäftigen, dann spielt es eine wesentliche Rolle, welchen moralischen Status wir den Tieren beimessen bzw. beizumessen haben. Ist der Status der Tiere ein Gesichtspunkt von eigenem Gewicht oder lässt er sich gegenüber dem Status von uns Menschen letztlich vernachlässigen? Haben die Interessen der Menschen stets Vorrang vor den Interessen der Tiere oder ist dies nicht der Fall? Dies sind allerdings Fragen, deren Beantwortung allein schon Stoff für einen Beitrag bietet. Ich muss mich daher hier darauf beschränken, deutlich zu machen, von welchen Voraussetzungen ich ausgehe, und zumindest im Ansatz herausstellen, warum ich dies tue.

Es sind vor allem zwei Voraussetzungen, die für mich leitend sind: Erstens gehe ich davon aus, dass höheren Wirbeltieren ein gewichtiger moralischer Status zukommt. Denn alles spricht dafür, dass sie Interessen besitzen, angenehme Zustände zu erreichen und zu erhalten und unangenehme Zustände zu beenden und zu vermeiden. Da wir solche Interessen ebenfalls besitzen und davon ausgehen, dass unseren entsprechenden Interessen grundsätzlich als solchen ein moralisches Gewicht zukommt, müssen wir ebenfalls davon ausgehen, dass solchen Interessen auch bei Tieren ein moralisches Gewicht zukommt. So wollen wir beispielsweise nicht leiden und gehen davon aus, dass dies allein schon für unsere Mitmenschen normalerweise Grund genug sein sollte, uns keine Schmerzen zuzufügen. Es ist nicht so, dass wir der Meinung sind, dass erst unser besonderer Wert andere dazu nötigt, auf uns Rücksicht zu nehmen, sondern dass schon das Übel des Schmerzes, den wir empfinden können, Rücksicht fordert. Insofern wir also davon ausgehen, dass unsere Empfindungsfähigkeit Rücksicht fordert, gehen wir davon aus, dass unsere Empfindungsfähigkeit uns Wert verleiht. Sie ist etwas, das im Handeln in Rechnung gestellt werden muss. Wenn dies aber der Fall ist, dann sind wir genötigt, die Empfindungsfähigkeit eines jeden Wesens in unserem Handeln in Rechnung zu stellen.

Die geforderte Rücksicht bedeutet allerdings nicht schon, dass der Schmerz, den es grundsätzlich zu vermeiden gilt, eine absolute Schranke oder Grenze darstellt. Dies bringt mich zu der zweiten Voraussetzung, von der ich

ausgehe. Auch wenn höheren Wirbeltieren ein gewichtiger moralischer Status zukommt, so steht dieser deutlich hinter dem moralischen Status handlungsfähiger Menschen zurück. Denn dem Menschen kommt, wie sich näher zeigen ließe, aufgrund seiner Handlungsfähigkeit Würde zu (STEIGLEDER, 1998 und 2002). Dies schließt aus, dass der Einzelne zum Wohle anderer oder gar der Mehrheit geopfert werden darf. Zwar kann es fallweise gerechtfertigt oder auch verpflichtend sein, dass die Interessen des einen hinter den gewichtigeren Interessen eines anderen zurückstehen müssen. So kann etwa das Recht auf Leben des einen es erforderlich machen, das Recht auf Eigentum eines anderen anzutasten. Aber es verbietet sich, den einen für den anderen zu opfern. Die Würde besagt eine letztliche Unverrechenbarkeit des Einzelnen.

Sofern nun Tieren keine Würde zukommt, dürfen wir sie grundsätzlich für unsere Zwecke nutzen. Dies schließt die Schlachtung und den Verzehr von Tieren ein. Es ist nicht zu erkennen, dass in Bezug auf Tiere ein grundsätzliches Tötungsverbot bestünde. Andererseits muss die Haltung und Nutzung der Tiere grundsätzlich dem Interesse der Tiere an Schmerz- und Leidensvermeidung bzw. an Wohlergehen Rechnung tragen. Ich sage grundsätzlich Rechnung tragen, weil nicht auszuschließen ist, dass in Einzelfällen moralisch dringliche Gesichtspunkte Einschränkungen des Tierwohls zu rechtfertigen vermögen. Eine solche Rechtfertigung wäre aber eigens zu erbringen. Im konkreten Fall ist nicht zu zeigen, dass dem Tierwohl Rechnung zu tragen ist. Dies ist vielmehr vorauszusetzen. Begründungspflichtig wäre vielmehr die Einschränkung, die sich dann als Ausnahme von der Regel darstellte.

Wenn wir also im Zusammenhang mit der Produktion von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft die Ernährung von Tieren moralisch näher beleuchten, dann ist das Wohl der Tiere, die für die Nahrungsmittelproduktion gebraucht werden, eine eigene Zielgröße und Grenze. Das Tierwohl ist also nicht einfach nur funktional in Bezug auf andere Parameter zu sehen.

### 3. Aufgaben und Probleme der moralischen Beurteilung

Moralisch gesehen gehört die Sicherstellung einer quantitativ und qualitativ angemessenen Ernährung der Menschen zu den wichtigsten nationalen und internationalen Aufgaben. Denn von einer angemessenen Ernährung hängt das Überleben, die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit eines Menschen entscheidend ab. Jeder Mensch hat aber ein Recht auf handelnde Selbstentfaltung. Dieses Recht eines jeden Menschen, das sich in zahlreiche Einzelrechte auslegt, limitiert einerseits unsere Handlungsfreiheit. Unser eigenes Recht auf handelnde Selbstentfaltung wird durch das gleiche Recht jedes anderen Handlungsfähigen eingeschränkt. Das Recht macht andererseits bestimmte Hilfeleistungen notwendig, wenn einzelne Personen oder Gruppen sich nicht selbst helfen können und die Hilfeleistung ohne vergleichbare Kosten möglich ist.

Nun wird von nicht wenigen behauptet, dass angesichts von Hunger, Unter- und Mangelernährung eines beträchtlichen Teils der Menschheit die Tierproduktion zum Zwecke des Fleischkonsums moralisch ungerechtfertigt sei. Denn zum einen sei Fleisch als Nahrungsmittel für eine angemessene Ernährung nicht notwendig und zum anderen stelle die Ernährung von Tieren zum Zwecke der Fleischproduktion eine Vergeudung von Ressourcen dar.

Würden die pflanzlichen Nahrungsmittel nicht an Tiere verfüttert, sondern stünden dem Menschen direkt zur Verfügung, so ließen sich mehr Menschen ernähren, als es mit Hilfe des produzierten Fleisches möglich ist. Die Tierernährung scheint der Welt also Nahrungsmittel zu entziehen, was angesichts des Welthungers unerträglich sei.

Ich erwähne dieses Argument hier nicht, weil ich es in dieser pauschalen Form für stichhaltig hielte - dies ist meines Erachtens nicht der Fall -, sondern weil es geeignet ist, wesentliche inhaltliche und methodische Gesichtspunkte herauszustellen, die für eine moralische Beurteilung der Tierernährung zum Zwecke der Gewinnung tierischer Nahrungsmittel von Bedeutung sind.

### 3.1 Beurteilung der Ziele und Mittel

Für die moralische Beurteilung einer jeden Praxis ist einerseits eine Beurteilung der Ziele vorzunehmen, andererseits eine Beurteilung der Mittel, mit denen diese Ziele zu erreichen versucht werden. Ein Ziel oder ein Mittel können sich entweder als solche moralisch verbieten oder aber aufgrund der (weiteren) Folgen, welche die Erreichung des Ziels oder die Anwendung des Mittels hat. Nehmen wir an, es wäre von vornherein ungerechtfertigt, Tiere zum Zwecke einer Verwertung zu töten. Dann würde es sich von vornherein verbieten, etwa einen Schweinemastbetrieb zum Zwecke der Fleischproduktion zu initiieren oder aufrecht zu erhalten. Aber auch wenn ich ein Ziel nur durch moralisch unerlaubte Mittel erreichen kann, verbietet sich die Zielverfolgung als solche. Denn die Anwendung des Mittels ist dann Teil der Zielverfolgung selbst. Macbeth's Handlungsziel König zu werden, ließ sich nur durch Beseitigung Duncans bewerkstelligen und verbot sich deshalb von vornherein. Vielfach sind aber unterschiedliche Mittel zur Erreichung eines Zieles denkbar, moralisch erlaubte und unerlaubte. In solchen Fällen wird ein Ziel als solches nicht schon dadurch obsolet, dass es Mittel zu seiner Erreichung gibt, die sich verbieten. Beispielsweise wird das Ziel, eine Krebstherapie zu entwickeln, nicht schon dadurch obsolet, dass bestimmte Strategien unerlaubte Humanexperimente einschließen würden. Schließlich kann sich ein Ziel als solches als moralisch gut darstellen, die Mittel mögen sich für sich genommen als unproblematisch darstellen, dennoch kann ihre Anwendung Folgen haben, welche die Verfolgung des Ziels bzw. die Anwendung des Mittels verbieten. Auf eine solche Konstellation stellt das erwähnte Argument ab. Die Tierproduktion steht im Horizont des gewichtigen Ziels der Ernährung von Menschen. Die Ernährung von Tieren mit Getreide ist für sich genommen unproblematisch, gleichwohl hat sie, so wird behauptet, die Folge, dass der Welt per Saldo wertvolle Nahrungsmittel entzogen werden. Deshalb sei die Praxis nicht zu rechtfertigen.

### 3.2 Grundsätzlichkeit moralischer Beurteilungen

Die Unterscheidung zwischen Zielen und Mitteln ist in der Regel relativ. Was sich mit Blick auf ein bestimmtes Mittel als Ziel darstellt, mag sich selbst wiederum als ein Mittel für ein übergeordnetes Ziel darstellen. Im Unterschied zu einer technischen Bewertung werden in einer moralischen Beurteilung nicht einfach bestimmte Ziele als gegeben hingenommen, sondern selbst wiederum geprüft. Dies bringt es mit sich, dass moralische Beurteilungen von Praxisfeldern letztlich sehr grundsätzlich ansetzen müssen. Das angeführte Argument, das darauf abstellt, dass die Gewinnung von Nahrungsmitteln tierischer Her-

kunft eine nicht zu rechtfertigende Vergeudung von Ressourcen darstellt, ist in dieser Hinsicht ein beispielhaftes moralisches Argument. Zugleich zeigt es, dass die fundamentale Betrachtung besonders schwierig sein kann. Dies führt wiederum auf einen weiteren Punkt, nämlich auf das Problem der Ebene des moralischen Diskurses.

### 3.3 Das Problem der Diskursebene

Nehmen wir an, ein Tiermediziner in Pennsylvania überlegt, ob er einem Broilermastbetrieb den Einsatz von Fluoroquinolonen empfehlen soll. Neben Fragen der Effektivität einer solchen Maßnahme zur Krankheitsbekämpfung oder Krankheitsprävention werden sich auch die Fragen von Resistenzbildungen und daraus sich ergebender Gefahren für den Menschen stellen (FERBER, 2002; HEILIG et al., 2002). Angenommen, der Veterinär kommt zu der Einschätzung, dass die Maßnahme vertretbar ist. Kennzeichnend für die entsprechenden Überlegungen dürfte sein, dass auf ein bestehendes Problem zu reagieren versucht wird. Damit werden zugleich die Voraussetzungen für die Entstehung des Problems hingenommen. Es ist aber kennzeichnend für eine moralische Beurteilung, sich nicht auf einen solchen Ausschnitt zu beschränken. Vielmehr gilt es die Voraussetzungen oder Bedingungen, die Maßnahmen der Krankheitsbekämpfung oder Krankheitsprävention notwendig machen, selbst in den Blick zu nehmen und zu beurteilen. So gilt es etwa die Massenhaltung von Hühnern auf engstem Raum unter verschiedenen Gesichtspunkten zu bewerten. Diese ist selbst wiederum als Teil eines bestimmten Stils und Umfangs der Fleischproduktion zu sehen und zu bewerten etc.. Ein weiteres Beispiel: Ernährungswissenschaftler mögen untersuchen, inwieweit der Zusatz von Kupfer zum Schweinefutter eine geeignete Maßnahme ist, um die Geruchsbelastung durch Schweinefäkalien zu reduzieren (ARMSTRONG et al., 2000). Moralisch gesehen ist die Reduktion solcher Geruchsbelastungen eine wichtige Zielsetzung. In moralischer Perspektive stellt sie sich aber als eine „Reparatur“- oder Korrekturaufgabe dar, welche den Blick auf die Problemstellung noch nicht erübrigt. In moralischer Perspektive gilt es daher auch die Formen der Haltung von Schweinen zu thematisieren, die allererst zu dem Problem hoher Geruchsbelastungen führen.

Die moralische Beurteilung hat immer die Tendenz, aufs Ganze und aufs Grundsätzliche zu gehen. Gewissermaßen kehrt sie damit die naturwissenschaftliche Perspektive um. Während es in der naturwissenschaftlichen Forschung nicht zuletzt um eine methodische Isolierung von Problemstellungen hin zu kleinsten Einzelfragen geht, zielt die moralische Beurteilung auf die Herstellung von Zusammenhängen. Dies bringt eine Reihe von Problemen und Gefahren mit sich. Lediglich ein Problem will ich an dieser Stelle herausgreifen. Es ist das Problem, von welchen Gegebenheiten letztlich auszugehen ist. Denn davon hängt ab, was wir tun sollen und tun dürfen. Es mag ja richtig sein, dass sich bestimmte Formen der Massenhaltung von Hühnern oder Schweinen moralisch verbieten. Diese Einsicht ändert aber als solche noch nichts daran, dass diese Formen der Tierhaltung praktiziert werden und die Formulierung der entsprechenden Einsichten dies auch noch nicht zu ändern vermag. Wer sich weigert, konkrete Probleme wie etwa die Gefährdung eines bestimmten Hühnerbestandes oder die Geruchsprobleme vor Ort anzugehen, weil diese Probleme Teil eines viel grundsätzlicheren Problems sind, das es anzugehen gilt, riskiert, dass keines der Probleme gelöst wird. Wer dagegen sich auf die Lösung von Einzelproblemen beschränkt, trägt un-

ter Umständen dazu bei, dass unhaltbare Zustände nicht nur fortgeschrieben werden, sondern als solche gar nicht mehr in den Blick kommen.

Ein Schritt in Richtung auf eine Lösung dieses Problems scheint mir darin zu bestehen, die Ebene der grundlegenden moralischen Beurteilung und Bewertung von der Ebene der Handlungsvorschriften und -empfehlungen zu unterscheiden. Aus der Beurteilung etwa bestimmter Formen der Tierhaltung mag sich zwar der grundsätzliche Imperativ ableiten, dass diese nicht aufrechterhalten werden dürfen, aber daraus ergibt sich nicht schon ohne weiteres, was konkret zu tun ist. Da in der Regel eine Vielzahl weiterer moralisch relevanter Gesichtspunkte zu berücksichtigen sein werden, kann es beispielsweise sein, dass bestimmte Gegebenheiten zumindest noch eine Zeit lang hinzunehmen sind, dass die Veränderungen in kleinen Schritten vorzunehmen sind etc. Dass es zwischen der Ebene der grundlegenden moralischen Beurteilung und der Ebene von Handlungsvorschriften zu unterscheiden gilt, heißt aber nicht, dass die Ebene der grundlegenden moralischen Beurteilung unwichtig oder gar entbehrlich wäre. Dass die Beurteilung grundlegend ist, heißt des Weiteren nicht, dass sie einfach wäre. Es ist auch nicht so, dass ein einzelner Moralphilosoph besonders berufen wäre, sie zu leisten. Letztlich kann sie nur das Ergebnis intensiver kooperativer Bemühungen und Diskussionen sein. Der einzelne Moralphilosoph kann nur versuchen, seine Sicht der Dinge vorzutragen und möglichst deutlich zu machen, von welchen Voraussetzungen er ausgeht und welche Gesichtspunkte und Gründe ihn bei seinen Einschätzungen leiten.

#### 4. Zur moralischen Beurteilung der Nutztierernährung

##### 4.1 Vergeudung von Ressourcen?

Nur kurz sei auf das Argument eingegangen, dass die Produktion tierischer Nahrungsmittel eine nicht zu rechtfertigende Vergeudung von Ressourcen darstelle. In meiner Antwort greife ich Argumente von VACLAV SMIL (2000, Kap.5) und von PER PINSTRUP-ANDERSEN und EBBE SCHIOLER (2000) auf. Zunächst ist daran zu erinnern, dass im Prinzip, d. h. außerhalb der heute angestrebten Hochleistungen, die Ernährung von Wiederkäuern keine oder kaum vom Menschen verwertbare Nahrungsmittel erfordert. Des Weiteren ist es zwar richtig, dass für eine ausreichende Ernährung des Menschen der Verzehr von Fleisch nicht erforderlich ist. Andererseits stellt der Verzehr von Fleisch sowohl eine besonders einfache als auch dem Menschen offensichtlich besonders angenehme Weise dar, wesentliche Nahrungsstoffe zu sich zu nehmen. Schließlich ist es zu simpel anzunehmen, man könne als Regelfall hier produzierte Getreide und andere pflanzliche Nahrungsmittel einfach an die Orte des Mangels bringen. Letztlich wird es wohl darum gehen müssen, dass sich die Landwirtschaft, die darauf aufbauenden ökonomischen Verhältnisse und die Verteilungsstrukturen in den betroffenen Ländern verbessern. Dies setzt voraus, dass solche Entwicklungen seitens der Industrieländer vor allem nicht behindert werden, und es wird auch eine Reihe von Fördermaßnahmen notwendig machen.

Es geht mir nicht darum, die gegenwärtige Fleischproduktion westlicher Industrieländer zu rechtfertigen. Auch kann es mit Blick auf die in den kommenden 20 Jahren zu erwartenden, zuweilen als „livestock revolution“ (DELGADO et al., 1999 und 2001) angesprochenen Zuwächse der Tierproduktion in den sich entwickelnden Ländern

nicht darum gehen, die hiesige Fleischproduktion zu einem Modell für die Welt zu erklären. Worum es vielmehr gehen muss, ist nach meinem Dafürhalten, ein Schwarz-Weiß-Schema abzuwehren. Zwischen der gängigen Fleischproduktion in den westlichen Industrieländern und dem Verzicht auf jegliche Fleischproduktion gibt es noch manche Zwischenstufen. Die Zurückweisung der Behauptung, dass die Gewinnung tierischer Nahrungsmittel eine nicht zu rechtfertigende Vergeudung von Ressourcen darstellt, sollte aber nicht übersehen lassen, dass das Argument auf moralisch relevante Gesichtspunkte aufmerksam macht. So ist die Veränderung und Verbesserung der Welternährungssituation ein moralisch eminent wichtiges Ziel. Die Überwindung von Hunger und Mangelernährung und allgemein die Sicherstellung der Welternährung dürfte angesichts der zu erwartenden Bevölkerungszuwächse zu den dringlichsten Aufgaben und Herausforderungen zählen. In diesem Zusammenhang macht das Argument zu Recht auf einen Leitgesichtspunkt aufmerksam, dem die Tierproduktion zum Zwecke der Nahrungsmittelgewinnung in den Industrieländern genügen muss: Diese Produktion darf nicht in einer Weise erfolgen, dass den sich entwickelnden Ländern Nahrungsmittel entzogen werden. Gerade mit Blick auf diesen Leitgesichtspunkt schien sich die Verfütterung von Tiermehlen und Ähnlichem als eine Schonung von Ressourcen zu empfehlen. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

##### 4.2 Moralische Zielgrößen und Leitgesichtspunkte

Mit dem formulierten Leitgesichtspunkt ist schon zu der Frage der wichtigsten moralischen Zielgrößen übergeleitet, denen die Gewinnung von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft und damit auch die Haltung und Ernährung der dazu verwendeten Tiere genügen müssen. Die obersten Leitgesichtspunkte sind das Wohl der Menschen und das Wohl der Tiere. Das Wohl der Menschen ist Teil des schon erwähnten grundlegenden Rechtes auf handelnde Selbstentfaltung. Mit Blick auf dieses Recht ist die Gewährleistung der Ernährung fundamental. Dabei muss die Produktion von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft insbesondere folgenden Anforderungen genügen. Sowohl von der Produktion als auch von den Produkten dürfen keine gesundheitlichen Gefährdungen für den Menschen ausgehen. Dies reicht etwa von der Vermeidung problematischer Schadstoffkonzentrationen in der Luft von Ställen über die Vermeidung von gesundheitsgefährdenden Stoffen oder Rückständen in Fleisch, Milch oder Eiern sowie von Risiken, sich durch diese Produkte zu infizieren. Des Weiteren muss die Produktion umweltverträglich erfolgen. Dies betrifft die Tierhaltung im engeren Sinne. So sind mit dieser verbundene Belastungen für Grundwasser und Gewässer, für Böden und Luft so gering wie möglich zu halten und dauerhafte Schädigungen der Umwelt zu vermeiden. Das gleiche gilt auch für die Verarbeitung tierischer Produkte wie auch für die Entsorgung verendeter Tiere sowie tierischer Abfälle.

Was das Wohl der zur Produktion tierischer Nahrungsmittel verwendeten Tiere anbelangt, so muss vermieden werden, dass den Tieren Schmerzen zugefügt werden und die Tiere leiden. Weder die Ernährung noch die Haltung der Tiere darf es wahrscheinlich machen, dass die Tiere krank werden. Die Haltung der Tiere muss artgerecht erfolgen. So ist es grundsätzlich moralisch unzulässig, dauerhaft oder systematisch grundlegende Bedürfnisse und Verhaltensweisen der Tiere zu unterdrücken oder zu unterbinden, wenn Anlass besteht anzunehmen, dass die Tiere dadurch in einer signifikanten Weise in

ihrem Wohl beeinträchtigt werden. Unter diesem Gesichtspunkt mag auch die Darreichungsform von Nahrung relevant sein. Das Gebot der Schmerz- und Leidensvermeidung gilt selbstverständlich auch für die Verfahren der Schlachtung der Tiere sowie für den Umgang und den Transport der Tiere, um sie zum Ort der Schlachtung zu bringen.

#### 4.3 Zur Kritik der hiesigen Tierproduktion

Vor dem Hintergrund der benannten Leitgesichtspunkte und Zielgrößen sind meines Erachtens zwei Feststellungen am Platz: Einerseits lässt, soweit ich sehe, vor allem die wissenschaftliche Beschäftigung mit Tierernährung erkennen, dass diesen Leitgesichtspunkten Rechnung zu tragen versucht wird. So besteht das Bemühen, zu qualitativ hochwertigen Produkten beizutragen und Gesundheitsgefährdungen des Verbrauchers zu vermeiden. Es wird das Ziel verfolgt, im Wege der Ernährung von den Tieren ausgehende Umweltbelastungen zu reduzieren. Das Bemühen um eine möglichst effiziente Ernährung der Tiere lässt neben dem, für sich genommen ja keineswegs anrühigen Ziel, ökonomischer Effizienz auch die Zielsetzungen der Vermeidung einer Mangelernährung und gesundheitlicher Schädigungen der Tiere sowie eines verantwortlichen und sparsamen Gebrauchs mit knappen Ressourcen erkennen.

Andererseits ist nach meiner Einschätzung die Nutztierernährung in den Industrieländern Teil einer massenhaften Tierproduktion geworden, in welcher der ökonomische Imperativ so dominiert, dass dem Wohl der Tiere, dem Umweltschutz aber auch der Gesundheit des Menschen nicht ausreichend Rechnung getragen wird. Wenn beispielsweise ein Lehrbuch zur Tierproduktion (WEISS et al., 2000) überzeugend darlegt, dass über den ökonomischen Erfolg oder Misserfolg der Broilermast jeder Pfennig entscheidet, dann braucht es auch nicht verwundern, dass etwa das Wohl der Tiere auf der Strecke bleibt. Die Entwicklung der Broilermast der letzten 30 Jahre ist vor allem durch die Züchtung von Rassen oder Typen bestimmt, die in immer kürzerer Zeit deutliche Gewichtszunahmen möglich machen. Während 1970 es noch mehr als 10 Wochen bedurfte bis ein Broiler 2 kg wog, sind dazu heute weniger als 6 Wochen nötig (EUROPEAN COMMISSION, 2000; FRASER und BROOM, 1997). Offensichtlich hält aber die Knochenentwicklungen der Tiere mit der Zunahme an Muskelmasse nicht Schritt. Damit hängen wohl die häufig auftretenden Fehlentwicklungen von Beinknochen der Tiere zusammen. Auch werden verschiedene Formen des Herzversagens mit einer mit dem schnellen Wachstum einhergehenden Unterversorgung mit Sauerstoff in Verbindung gebracht. Die Bedingungen der Haltung, der mangelnde Bewegungsspielraum am Ende der Mast, der Zustand des Streubodens und der Luftverhältnisse begünstigen eine Reihe von Infektionen und weiterer Erkrankungen der Tiere und verstärken die mit dem schnellen Wachstum zusammenhängenden Probleme.

Mit Blick auf eine Reihe von Problemen scheinen sich über die Ernährung bestimmte Erkrankungen vermindern oder gar vermeiden zu lassen. Auch lassen sich durch die Verbesserungen der Haltungsbedingungen Probleme eindämmen. Solche vor dem Hintergrund bestehender Probleme wichtige Maßnahmen stellen sich aber letztlich als Reparaturen dar, die dem Grundproblem nicht beikommen können. Dieses besteht meines Erachtens im ökonomischen Imperativ einer massenhaften Verfügbarkeit möglichst billigen Fleisches und den aus dieser Zielset-

zung resultierenden technischen Imperativen. Dieser ökonomische Imperativ ist wieder rückgekoppelt an die Erwartung des Verbrauchers, dass Fleisch selbstverständlich in den verschiedensten Formen auf die täglichen Speisekarten gehört und nicht viel kosten darf.

Die Dominanz des ökonomischen Imperativs bringt es mit sich, dass den benannten moralischen Leitgesichtspunkten nur insofern und nur insoweit Rechnung getragen wird, als ihre Berücksichtigung dazu beiträgt, die Kosten der Produktion zu minimieren. Sofern der einzelne Produzent die Kosten von Umweltschäden, die von seiner Produktion ausgehen, nicht selbst oder nicht als Einzelner zu tragen hat, werden Mehrkosten, die der Einzelne auf sich nimmt, um Umweltschäden zu vermeiden, ihm einen Wettbewerbsnachteil beschere. Der Versuch, über rechtliche Regelungen zu erreichen, dass die Produzenten möglichst weitgehend die tatsächlichen Kosten ihrer Produktion selbst übernehmen müssen, stößt angesichts internationaler Märkte und internationaler Konkurrenz schnell an seine Grenzen. Außerdem kann das Wohl der Tiere zwar auch ökonomisch relevant sein, es ist aber als solches keine ökonomische Größe. Gleichwohl kann den moralischen Leitgesichtspunkten nach meinem Dafürhalten letztlich nur im Wege rechtlicher Regelungen zu einer angemessenen Beachtung verholten werden. Diese Regelungen müssen durch Aufklärung des Verbrauchers vorbereitet und begleitet werden. Es wäre aber sicherlich illusorisch und würde den einzelnen Konsumenten auch moralisch überfordern, wollte man von ihm verlangen, dass er sich durch moralisch motivierte Kaufentscheidungen gegen die Zwänge des ihn umgebenden Systems stellt.

Rechtliche Regelungen werden u. a. darauf abzielen müssen, dass dem Wohl der Tiere im Rahmen der Tierproduktion angemessen Rechnung getragen wird. Wenn solche Regelungen getroffen werden, dann steht zu erwarten, dass in Weiterführung bereits vorhandener Regelungen etwa auf der Ebene europäischen und nationalen Rechts schrittweise die Anforderungen an die Haltung von Tieren erhöht werden. Dem einzelnen Broiler wird mehr Platz eingeräumt werden, die Lebensbedingungen in den Ställen werden verbessert werden. Es wird Vorschriften geben, den Tieren arttypische Verhaltensweisen zu ermöglichen, etc. Solche mit Blick auf die moralischen Leitgesichtspunkte wesentlichen Veränderungen erübrigen aber noch nicht die Frage, ob es nicht die hiesige Produktion von Tieren als Nahrungsmittellieferanten mit Blick auf die Erhaltung der Umwelt und die Schonung knapper Ressourcen drastisch zu reduzieren gälte.

Grob gesagt gilt es also drei Stufen zu unterscheiden: Stufe I ist mit Blick auf die moralisch einschlägigen Leitgesichtspunkte durch ein Bemühen um Verbesserungen und Problemminimierungen innerhalb der etablierten Formen der Tierhaltung und Tierproduktion gekennzeichnet. Stufe II zielt auf größere Veränderungen der Formen von Tierhaltung und Tierproduktion. Stufe III stellt die leitenden Voraussetzungen des Umfangs der Tierproduktion als solche (und damit auch die Selbstverständlichkeit eines täglichen Fleischkonsums) in Frage. Auf Stufe I werden sicherlich Übergänge zu Stufe II vorbereitet. In moralischer Perspektive - und diese ist kein Luxus, sondern der oberste normative Gesichtspunkt - scheint mir kein Zweifel daran zu bestehen, dass ein Übergang von Stufe I zu Stufe II bewerkstelligt werden muss und es größerer Veränderungen der Formen der Tierproduktion in den westlichen Industrieländern bedarf. Wenn dies richtig ist, dann kommt es darauf an zu erfassen, welche Veränderungen am mei-

sten Not tun und Möglichkeiten ihrer Implementierung sowie die voraussichtlichen Folgen unterschiedlicher Implementierungsstrategien zu bedenken. Da die Veränderungen zu einer Verteuerung der Produkte führen dürften, dürften sie letztlich zu einer Verringerung der Produktion führen. Eine solche Verringerung wird aber vermutlich noch nicht die Frage erübrigen, ob es auch der Stufe III bedarf. Auf Stufe III geht es darum, ob es geboten erscheint, dass der Umfang der Tierproduktion in den westlichen Industrieländern insgesamt drastisch einzuschränken ist. Dies scheint mit Blick etwa auf die Bewahrung der Umwelt und die Schonung von Ressourcen keine von vornherein abwegige Frage zu sein. Ob es aber wirklich geboten ist, wäre eigens zu untersuchen. Eine positive Antwort würde selbstverständlich noch nicht die Probleme lösen, wie sich eine solche Reduktion angemessen bewerkstelligen ließe.

#### 4.4 Zur Frage der Verwendung von Tiermehlen

Zum Schluss sei noch kurz auf die Verwertung von Landtieren bzw. Landtierabfällen als Futtermittel für Tiere eingegangen, die selbst wiederum der Fleischproduktion dienen. Dem Handbuchartikel von SCHUBERT und FLACHOWSKY (1995) ist zu entnehmen, dass eine solche Verwertung im Prinzip eine ökologisch günstige, Nahrungsressourcen schonende und ernährungswissenschaftlich hochwertige Form der Tierernährung ist, die sich vor allem für die Ernährung von Schweinen und Geflügel anbietet. Aus moralischer Sicht ist der häufig vorgebrachte Einwand, hier würden Schranken der Natur eingerissen und ein widerlicher „Kannibalismus“ der Tiere organisiert, zurückzuweisen (HILDEBRANDT et al., 2002). Entgegen einem verbreiteten, allerdings nur äußerst selektiv angewandten Vorurteil ist die Überschreitung von natürlichen Gegebenheiten als solche moralisch nicht zu beanstanden. Von moralischem Gewicht ist dagegen, ob durch eine solche Verwertung von Tieren als Futtermittel gesundheitliche Gefahren für Mensch oder Tier ausgehen. In diesem Zusammenhang ist auf ein grundlegendes Defizit moralischer Reflexion hinzuweisen. Es besteht eine weitgehende Unklarheit darüber, welche normativen Regeln angesichts von Risiken gelten, d. h. angesichts von Schadensfällen, deren Eintritt nicht sicher, sondern nur mit unterschiedlichen, unter Umständen nicht genau angebbaren Wahrscheinlichkeiten zu erwarten ist. Hier besteht ein dringendes moralphilosophisches Forschungsdesiderat.

Angesichts, wenn ich es richtig sehe, großer Unkenntnisse in Bezug auf Prionen-Krankheiten scheint es durchaus richtig zu sein, hier besondere Vorsicht walten zu lassen. Dies lässt es zumindest angemessen erscheinen, so genanntes Risikomaterial etwa von Kühen aus einer Verwertung für Futtermittel auszuschließen. Wenn sich eine Trennung von Risiko- und anderen Materialien entweder praktisch nicht durchführen oder die Durchführung der Trennung nicht effektiv kontrollieren lässt, dann wäre es vor diesem Hintergrund angemessen, eine Verwertung etwa von Kühen ganz zu verbieten. Dadurch wäre aber eine Verwertung etwa von Schweinen oder Hühnern noch nicht ausgeschlossen. Möglicherweise ist also ein generelles Verbot einer Verwertung von Landtieren als Futtermittel zu strikt, und ist es in Abwägung der Alternativen moralisch angezeigt, bestehende Verbote zu lockern bzw. generelle Verbote zu unterlassen. Mit dieser vorsichtigen Anfrage gehe ich von den Gegebenheiten der hiesigen Tierproduktion aus. Dass diese in moralischer Perspektive aber auch selbst in Frage zu stellen sind, braucht an dieser Stelle nicht mehr wiederholt zu werden.

#### 5. Literatur

- ABEL, HJ., G. FLACHOWSKY, H. JEROCH, S. MOLNAR (Hg.) (1995): Nutztierernährung, Jena, Stuttgart
- ARMSTRONG, T.A., C.M. WILLIAMS, J.W. SPEARS, S.S. SCHIFFMAN (2000): High dietary copper improves odor characteristics of swine waste. *Journal of Animal Science* 78, 859-864
- DELGADO, C., M. ROSEGRANT, H. STEINFELD, S. EHUI, C. CARBOIS (1999): Livestock to 2020: The Next Food Revolution = Food, Agriculture, and the Environment Discussion Paper 28, International Food Policy Research Institute, Washington, D.C., Food and Agriculture Organization of the United Nations, Rome, International Livestock Research Institute, Nairobi
- DELGADO, C., M. ROSEGRANT, S. MEIJER (2001): Livestock to 2020: The Revolution Continues. Paper presented at the annual meetings of the International Agricultural Trade Research Consortium (IATRC), Auckland, New Zealand, January 18-19, 2001, International Food Policy Research Institute, Washington, D.C.
- EUROPEAN COMMISSION (2000): Report of the Scientific Committee on Animal Health and Animal Welfare, The Welfare of Chickens Kept for Meat Production (Broilers), Adopted 21 March 2000
- FERBER, D. (2002): Livestock Feed Ban Preserves Drugs' Power. *Science* 295, 27 f
- FRASER, A.F., D.M. BROOM (1997): Farm animal behaviour and welfare, 3rd ed., Wallingford, New York, 370-384
- HEILIG, S., P. LEE, L. BRESLOW (2002): Curtailing antibiotic use in agriculture. *Western Journal of Medicine* 176, 9-11
- HILDEBRANDT, G., J. LUY, O. SIMON (2002): Kannibalismus und Rinderwahn - ein Argument gegen jegliche Tiermehlfütterung? *Tierärztliche Umschau* 57, 77-89
- PINSTRUP-ANDERSEN, P., E. SCHIOLER (2000): Seeds of Contention. World Hunger and the Global Controversy over GM Crops, Baltimore
- SCHUBERT, R., G. FLACHOWSKY (1995): Futterstoffe tierischer Herkunft, in: ABEL, HJ. et al., 75-86
- SMIL, V. (2000): Feeding the World. A Challenge for the Twenty-First Century, Cambridge, MA.
- STEIGLEDER, K. (1998): Grundlegung der normativen Ethik. Der Ansatz von Alan Gewirth, Freiburg, München
- STEIGLEDER, K. (2002): Kants Moralphilosophie. Die Selbstbezüglichkeit reiner praktischer Vernunft, Stuttgart
- WEISS, J., W. PABST, K.E. STRACK, S. GRANZ (2000): Tierproduktion, 12. neubearbeitete Aufl., Berlin, 652-654

Anschrift des Verfassers:  
PD Dr. Klaus Steigleder  
Institut für Philosophie  
Universität Stuttgart  
Dillmannstr. 15, 70193 Stuttgart  
E-Mail: Klaus.Steigleder@po.uni-stuttgart.de